

Resonanzräume entdecken: Das MuseumsQuartier Wien als Bildungslandschaft für Kinder und Erwachsene

Mia-Charlott Bohnet / Lara Busch / Harald Mesmer / Sophie Wühl

Das MuseumsQuartier wird zum Begegnungsort

Eine der Exkursionen führte uns zu einem der wohl bekanntesten öffentlichen Plätze Wiens, dem MuseumsQuartier (MQ). Räumlich gesehen im Herzen der Stadt, eröffnet sich ein Blick über bedeutende Gebäude und Plätze. Hier entstand im Laufe der Zeit auf historischem Fundament eines der größten Kunst- und Kulturareale der Welt und das auf über 90.000 m² (vgl. MuseumsQuartier 2023a).

Das MuseumsQuartier Wien ist mit seinen zahlreichen Innenhöfen, Restaurants und Cafés, Einkaufsgelegenheiten und Museumshops ein Ort der Begegnung und des Austausches für die verschiedensten Menschen, seien es Wiener*innen, Tourist*innen oder wiederkehrenden Besucher*innen und auch Künstler*innen aus der ganzen Welt. Das MQ lässt sich mit einem Adjektiv treffend beschreiben: vielfältig. Denn das Angebot des Areals umfasst Beschäftigung mit den Bereichen bildende Kunst, Architektur, Mode und Design, Theater, Musik und Tanz, Literatur, Kinderkultur, Game-Kultur, Street-Art und Fotografie. Das MuseumsQuartier ist heute ein Raum, der Plattformen bietet für aktuelles Kunstschaffen, neue Diskurse und den vielfältigen Austausch von Ideen auf interkultureller Ebene (vgl. MuseumsQuartier 2023a).

Empfohlene Zitierweise: Bohnet, Mia-Charlott / Busch, Lara / Mesmer, Harald / Wühl, Sophie (2024). Resonanzräume entdecken: Das MuseumsQuartier Wien als Bildungslandschaft für Kinder und Erwachsene. UR: Das Journal, 2(1), S. 49-57.

DOI: <https://doi.org/10.48646/ur.20240107>

Lizenziert unter der CC-BY-ND 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Das MQ mit seiner heutigen architektonischen Form blickt auf eine bewegte Geschichte mit unterschiedlichen Einflüssen zurück. So entstand mit der Zeit ein schönes räumliches Zusammenspiel aus historischen Gebäuden und zeitgenössischer Architektur. Erbaut wurde das Museumsgebäude bereits im 18. Jahrhundert, damals nach den Plänen des österreichischen Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach und in der Funktion als kaiserliche Hofstallungen. Die Hauptfront, eine 400 m lange Barockfassade, zählt nach wie vor zu den längsten ihrer Art weltweit. Mitte des 19. Jahrhunderts kam im heutigen Haupthof des MQ die ehemalige Winterreithalle im klassizistischen Stil dazu, die heute als Veranstaltungs- und Konzertraum genutzt wird (vgl. MuseumsQuartier 2023a).

Die größte architektonische Veränderung der Neuzeit bilden die zwischen 1998 und 2001 errichteten Neubauten der österreichischen Architekten Laurids und Manfred Ortner. Vom Haupteingang ins MQ blickend ist links das mit weißen Marmorplatten verkleidete Leopold Museum und rechts aus schwarzem Basalt gestaltete Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien (mumok). Die Bauten stehen im besonderen Verhältnis zueinander und beziehen sich sowohl auf die städtebauliche Situation der Innenstadt und des dahinterliegenden 7. Bezirks als auch auf die inhaltlichen Unterschiede der Institutionen, die sie beherbergen (vgl. MuseumsQuartier 2023b). Das weitläufige Gelände ist rund um die Uhr bei freiem Eintritt geöffnet und das zudem ohne Schranken und Barrieren. Das MuseumsQuartier ist im Laufe seiner vielfältigen Geschichte ein Ort der internationaler und multifunktionaler Begegnung geworden.

Hinter die Fassade geblickt, stellte sich uns die Frage, inwieweit diese Infrastruktur tatsächlich Bildung ermöglichen kann. Eine „Bildungslandschaft“ besteht, wenn nicht nur Infrastruktur und Angebote (als Ort), sondern vor allem Möglichkeiten der Erfahrung und Entfaltung (als Raum) existieren (vgl. Bollweg/Otto 2015, S. 204). Die drei dafür notwendigen Dimensionen - *Zugang*, *Nutzung* und *demokratische Mitbestimmung* (ebd., S. 210) – werden in den folgenden drei Abschnitten thematisiert. Daraus ergibt sich unsere zentrale Frage: *Inwiefern lässt sich das MuseumsQuartier in dieser Exkursion als eine Bildungslandschaft erfahren?*

Raumerleben mit Rosas Resonanz

In diesem Teil der Exkursion haben wir uns mit der *Nutzung* des Raumes, dem Raumerleben, beschäftigt. Bollweg und Otto (2015, S. 204) sehen einen Bildungsraum nicht als etwas Statisches, sondern als einen Dialog zwischen Subjekt und Raum, welcher die gegebenen Verhältnisse mit transformiert. Um die dafür erforderliche Beziehungskompetenz (ebd., S. 203) erfahrbar werden zu lassen, haben wir die Studierenden zu einem interaktiven Spaziergang durch das MQ und einige seiner Passagen eingeladen.

Wenn Bildungsräume mehr sind als die Summe der beobachtbaren Materie und Maßnahmen, wie können wir dann diesen nicht-institutionalisierten und nicht-funktionalisierten Dimensionen des Raumes begegnen, diese begreifen und bespielen (ebd., S. 204)? Als theoretische Basis haben wir hierzu die Theorie der „Resonanz“ von Hartmut Rosa gewählt.

Die Beziehung zum eigenen Körper ist nach Rosa der Ausgangspunkt für alle weiteren Weltbeziehungen, denn Resonanz sei ein körperlicher Erfahrungszustand (vgl. Rosa 2017, S. 144). Wir begannen damit unser durch die *FüÙe in-die-Welt-Gestellt-Sein* (ebd., S. 83) zu erforschen, indem wir als erste Aufgabe den Weg durch den Innenhof des MQs dazu nutzten, jede*r für sich in Stille das Gehen wahrzunehmen – die Beschaffenheit des Bodens, die Bewegung der FüÙe, in verschiedenen Tempi, vielleicht auch mit geschlossenen Augen. Dabei leiteten uns die Fragen: „Was sagt mein Körper, was antworte ich ihm, wie verändert er sich, wie verändere ich mich, welche Empfindungen entstehen, welche Wechselwirkungen ergeben sich, welche Möglichkeiten eröffnen sich?“ (Rosa 2019, S. 48). Damit setzen wir die erste Voraussetzung: Die eigene Stimme zu entwickeln und mit dem Raum in Beziehung treten zu können (vgl. Rosa 2017, S. 231), denn „wer sich selbst nicht spürt, kann sich die Welt nicht anverwandeln, und wem die Welt stumm und taub geworden ist, dem kommt auch das Selbstgefühl abhanden“ (Rosa 2018, S. 28).

Angekommen vor dem mumok entstand ein Überraschungsmoment: Es ist nicht nur ein Museum, sondern zugleich ein großes Musikinstrument! Wir klopfen auf der stein-verkleideten Fassade und es entstanden verschiedene Töne. Die Metapher für Resonanz wurde erlebbar: Durch die Schwingung des einen Körpers wird die Schwingung des anderen angeregt. So gelangen wir zur Definition: „Resonanz ist eine [...] Form der Weltbeziehung, in der sich Subjekt und Welt gegenseitig berühren und zugleich transformieren“ (Rosa 2017, S. 298).

Den Weg über den MQ-Innenhof nutzten wir, um uns aktiv in die Welt hineinzubewegen und in ein Antwortverhältnis (Resonanz) zu treten (vgl. ebd., 273f.). Voraussetzung dafür sei nach Rosa (2018, S. 11) die Abgabe von Kontrolle, zu vertrauen und geschehen zu lassen. In der folgenden Übung „Fotokamera“ wurde eine Person mit geschlossenen Augen herumgeführt. Um nun einem sogenannten „Weltausschnitt“ (ebd., S. 62) zu begegnen, wurde die blinde Person auf ein Objekt des MQ ausgerichtet. Mit einem Tippen auf den Kopf öffnete diese die Augen und entdeckte für einen Moment etwas Fremdes, von dem die Person sich berühren lassen, darauf antworten kann und es dadurch zu einer gegenseitigen Transformation (Anverwandlung statt Aneignung) kommen kann (ebd., S. 38-46). So entsteht „die Entgrenzung, die Möglichkeit, durch eine Begegnung, eine Bewegung, vertraut Geglaubtes plötzlich neu zu entdecken“ (Rutzinger/Losin 2023, S. 4).



Abb. 1: Das mumok als Resonanz Instrument

In der Performance-Passage, vor dem Tanzquartier, leiteten wir eine kurze gemeinsame Performance an. Rosas Theorie der Resonanz entstand als Gegenentwurf zu einer „Gesellschaft der Beschleunigung“ (Rosa 2019, S. 36): Als Gruppe liefen wir in einem großen Knäuel durcheinander, wir beschleunigten ständig das Tempo und steckten uns dabei gegenseitig an, wie ein sich selbst verstärkendes System, ein „Beschleunigungszirkel“ (Rosa 2013, S. 44). Wir übertraten Geschwindigkeitsgrenzen (vgl. Rosa 2010, S. 139), die mit Entfremdung einhergehen und schmerzvoll enden könnten, wenn wir zusammenprallen würden (vgl. Rosa 2019, S. 52). Dann, ohne uns abzusprechen, blieben wir gleichzeitig kurz stehen und gingen gleichzeitig wieder los. Die Antwort Rosas auf Beschleunigung ist nicht Entschleunigung, sondern Resonanz. In diesem gemeinsamen Tanz werden unsere Weltbeziehungsmuster und -möglichkeiten unmittelbar spürbar, wir bilden einen kollektiven, physischen Resonanzraum aus einem Körper (vgl. Rosa 2017, S. 422, 483). Hier wurde deutlich, wie das Tanzen als Praxis, das Spüren und Wahrnehmen fördern kann, uns ermöglichen kann, mit der Welt in Beziehung zu treten und so die „Verhältnisse zum Tanzen zu bringen“ (Marx 1976, S. 381). Die Exkursion mit Rosa offenbarte einen neuen Blick, nicht nur auf die Nutzung des MQ, sondern auch auf unsere Beziehung zu Raum, die manch eine*n ein Lächeln aufs Gesicht zauberte.

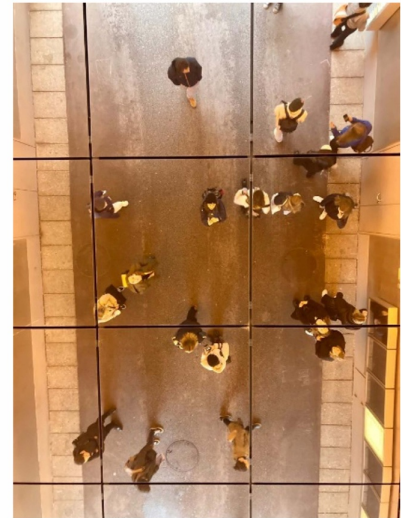


Abb. 2: Tanz-Performance

Kinder-Institutionen im MuseumsQuartier

Wie eingangs bereits beleuchtet, soll eine Bildungslandschaft nicht nur nutzbar sein, sondern im ersten Schritt muss ein *Zugang* vorhanden sein (vgl. Bollweg/Otto 2015, S. 208). Das MuseumsQuartier soll offen sein für die verschiedensten Menschen, trifft dies auch für Kinder zu? Wir sammelten als Exkursionsgruppe Ideen dazu, in welchen Räumen wir Kinder sehen und erleben können. Im privaten Kinderzimmer der Familie, in pädagogischen Einrichtungen wie Kindergarten oder Schule, im öffentlichen Raum, auf Spielplätzen, in der U-Bahn, beim Einkaufen. Während unseres Besuchs an einem frühen Dienstagabend Mitte Mai begegneten wir kaum Kindern im MuseumsQuartier. Dennoch existieren drei fixe Institutionen im Hof II und verschiedenste Veranstaltungen für das junge Publikum. Zu finden sind diese auch über die Website mittels des direkten Suchfilters „Kinder & Familie“ (MuseumsQuartier 2023a). Folgend soll das Angebot des MuseumsQuartiers für Kinder kritisch diskutiert werden.

Die erste Institution ist das DSCHUNGEL WIEN (vgl. MuseumsQuartier 2023d). Ein Theaterhaus für Kinder ab sechs Monaten, Familien, Jugendliche aber auch jungen Erwachsenen. Die vielfältigen Produktionen sollen junge Menschen dazu anregen, über die Gesellschaft zu reflektieren und dabei ihre eigenen Utopien zu entwerfen. Mit den unterschiedlichen Veranstaltungen und dem vielfältigen Programm – wie etwa Schauspiel, Tanz, Musik, Performance, aber auch Figuren- & Musiktheater – setzt sich DSCHUNGEL WIEN mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen, wie etwa Klimawandel und Diversität, auseinander.

Hier haben bereits Künstler*innen aus über 20 Nationen ihren Visionen, Gedanken und Bilder geteilt und somit durch unterschiedliche Kunstformen Räume für Kinder und Jugendliche geschaffen. Gleichzeitig fungiert DSCHUNGEL WIEN auch als Vermittler für die Sichtweisen, Lebensrealitäten und Interessen von Kindern und Jugendlichen. Unter der Leitung von erfahrenen Regisseur*innen und Choreograf*innen finden Abenteuernächte, Workshops, „Open Stages“, „Poetry-Slams“ oder „Theaterwild:Werkstätten“ statt. Kinder und Jugendliche – zwischen sieben und 26 Jahren – können sich in diesen Räumen auf lustvolle Weise mit Tanz, Text, Spiel und Performance auseinandersetzen und entdecken ihren ganz persönlichen Zugang zu den unterschiedlichsten Formen von darstellender Kunst. Dennoch setzt diese Institution, trotz ihrer vielversprechenden Inklusion, auch Grenzen. Sowohl die kostenpflichtigen Programme als auch das Theater und das Café sind somit nicht für alle zugänglich.

Als zweiten Inklusionsraum kann das ZOOM-Kindermuseum gesehen werden, welches als erstes österreichisches Kindermuseum ganzjährig Ausstellungen, Workshops, ein Multimedialabor für Kinder von acht Monaten bis 14 Jahren anbietet (vgl. MuseumsQuartier 2023f). Das ZOOM-Kindermuseum umfasst 1.600m² auf denen sich die vier unterschiedlichen Bereiche – die ZOOM-Ausstellung, das ZOOM-Atelier, das ZOOM-Trickfilmstudio und den ZOOM-Ozean – erstrecken. Jeder Bereich verfolgt unterschiedliche (Kinder-) Interessen und richtet sich an je unterschiedliche Altersgruppen. Das zentrale Ziel dieser Räume ist die Vermittlung von Wissenschaft. Nach Aussage der Homepage können Kinder hier „die Welt mit allen Sinnen“ (MuseumsQuartier 2023f) erkunden sowie „Objekte berühren und ausprobieren und gelangen über das Greifen zum Begreifen“ (ebd.). Der besondere Fokus liegt dabei auf dem Spielen, durch welches jene Lernprozesse zu individuellen und kreativen Akten werden sollen. Ebenso wie DSCHUNGEL WIEN ist auch das ZOOM-Kindermuseum nicht kostenfrei.

Die letzte Institution, ist die WIENXTRA-Kinderinfo, eine Informations- und Beratungsstelle, welche über das Freizeitangebot in Wien für Kinder bis 13 Jahre informiert (vgl. MuseumsQuartier 2023e). Im Gegensatz zu den beiden ersten Institutionen handelt es sich hierbei um ein kostenloses Angebot. Familien können sich hier über Aktionen und Programme in ganz Wien – wie etwa Kindertheater, Musik- und Tanzschulen, Sport-Trainings oder Museumsaktionen – informieren und bei der Freizeitplanung für ihre Kinder unterstützen lassen. Durch Broschüren und Infolisten stehen ihnen eine große Auswahl an Anbieter*innen aus den verschiedensten Bereichen bereit. Die Kinder haben hier außerdem die Möglichkeit zu klettern oder zu lesen. Ebenso ist hier auch der Ferienspiel-Pass und die gratis Kinderaktivcard, mit der die Kinder an kostenfreien und vergünstigten Angeboten teilnehmen können, erhältlich.

Raum von und für Kinder

Kinder als eigene Akteure anzuerkennen und ihnen einen Zugang zu verschaffen, bedeutet in weiterer Konsequenz auch diese an der Gestaltung des Raumes teilhaben zu lassen, ihnen eine *demokratische Mitbestimmung* zuzugestehen. Im letzten Teil der Exkursion wurden verschiedene Theorien herangezogen, um zu erforschen, inwiefern Kindern als eigene Bildungsakteure Raum gegeben werden kann. Eine mögliche Perspektive auf Kinderräume wird deutlich, betrachtet man die Bedeutung des Raums in der Pädagogik (vgl. DeVischer/Sacré 2015): Raum wird hier dargestellt als 1) Kontext pädagogischer Maßnahmen und gleichzeitig als 2) eigenständiger Pädagoge (ebd.). Es zeigt sich: Raum ist nicht nur, er wirkt und übt aus, gibt das Setting vor und beeinflusst pädagogische Erfahrungen.

Durch „*Design Logics*“ (ebd., S. 233, Herv. i. O.) wird Raum entlang diverser Annahmen und Vorhaben - z.B. der Stadtplaner*innen - über Kindheit und Kindsein gestaltet, welche gesellschaftliche Verhältnisse formen (können). Mit welchen Annahmen Raum (für Kinder) gestaltet wird, prägt folgend auch maßgeblich die soziale und kulturelle Situation von Kindern und Jugendlichen und entscheidet über die Möglichkeit zur Teilhabe an einem Standort oder in einer Gemeinschaft (ebd.). De Visscher und Sacré zeigen anhand drei verschiedener Kindheitskonstruktionen beispielhaft die Auswirkungen derer auf Plätze für Kinder und Jugendliche in der Stadt: 1) Das private Kind, 2) Das eigenständige Kind und 3) Das öffentliche Kind (ebd.). Dabei zeichnet sich - wie die Bezeichnungen erahnen lassen - ein Spektrum von gesellschaftlicher Exklusion und der Trennung von Lebenswelten bis hin zur Anerkennung von Kindern als Mitbürger*innen und somit „Chancengleichheit bei der Aneignung und Nutzung des städtischen und öffentlichen Raum[es]“ (ebd., S. 237).

Doch können Räume auch von ihrer eigentlichen Intention beziehungsweise der Intention der Planenden gelöst werden und (neu) angeeignet werden, wie aus der Unterscheidung „Räume für Kinder“ und „Räume der Kinder“ (Kogler 2015, S. 11) hervorgeht. Erstere sind zumeist monofunktional ausgelegt und vorbestimmt, diese Räume folgen also einer Intention, sind oftmals entlang eines konkreten Bildungsauftrags designt. Sie zeichnen sich zudem durch ihre institutionelle Verankerung und Sicherheit aus (ebd.). *Räume der Kinder* auf der anderen Seite sind multifunktional, denn sie folgen keinem eigenen Design und wurden nicht erschaffen, sondern angeeignet. Es handelt sich hierbei um alltägliche, versteckte Räume, die seltener als Kinderräume wahrgenommen werden (ebd.).

Mit dem Begriff der *Bildungslandschaft* stehen vor allem *Räume für Kinder* im Fokus. Dieser „hebt aktuell das Zusammenspiel von Erziehung, Bildung und Betreuung im sozialen (Nah-)Raum hervor“ (Bollweg/Otto 2015, S. 203), mit dem Ziel, „erfolgreiche‘ Bildungsbedingungen“ (ebd., S. 203) zu schaffen. Er beinhaltet die Aushandlung der „(stadt-)räumlichen Dimensionen von Bildung“ (ebd., S. 204) und somit von demokratischer Teilhabe und Teilnahme und Zugängen von Kindern und Jugendlichen. Ein wichtiges Vorhaben im Kontext des Konzepts Bildungslandschaft stellt die Öffnung der oftmals abgeschlossenen oder isolierten Bildungsinstitutionen (Schulen) nach außen, also in die Gesellschaft, z.B. durch Kooperationen mit Kultureinrichtungen oder der Nutzung öffentlicher Flächen, dar (vgl. Seydel 2015). Ein Ziel davon ist es, die „Reproduktion sozialer Ungleichheiten im Schulsystem durch synergetische Stärkung anderer Lernsettings abzumildern.“ (Kogler/Lindinger 2022, S. 145). Doch besteht auch Gefahr, durch den Fokus auf institutionalisierte Bildungslandschaften, „die kindzentrierte Aneignungsperspektive“ (ebd.) zu vernachlässigen und vormals *Räume VON Kindern* „dominierender Bildungsbemühungen“ (ebd.) zu unterwerfen.

Die pädagogische Dimension des MuseumsQuartiers

Anhand der drei Dimensionen einer Bildungslandschaft – Zugang, Nutzung, Mitbestimmung – konnte die Wirkung des Raumes MQ entdeckt und analysiert werden. Die Partizipationspotenzial im MQ ist bereits hoch und dennoch können noch weitere Möglichkeiten (insbesondere für Kinder) geschaffen werden. In der Exkursion konnten erste Schritte in Richtung eines MQ als Bildungslandschaft gegangen werden. Diese Nutzungspotenziale können auf die Stadt ausgeweitet werden, in einer wechselseitigen Formung der Menschen *und* des Raumes (vgl. Vicentini-Lerch/Schluß 2024).

Literaturverzeichnis:

- Bollweg, Petra / Otto, Hans-Uwe (2015): Bildungslandschaft zwischen Raum und Bildung. In: Thomas Coelen / Anna Juliane Heinrich / Angela Million (Hrsg.): Stadtbaustein Bildung. Wiesbaden: Springer VS. S. 203-214.
- De Visscher, Sven / Sacré, Hari (2015): Die Sozialpädagogik des Urban Design. In: Thomas Coelen / Anna Juliane Heinrich / Angela Million (Hrsg.): Stadtbaustein Bildung. Wiesbaden: Springer VS. S. 233-242.
- Kogler, Raphaela (2019): Räume für Kinder – Räume der Kinder. Typologien urbaner Kinderräume. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung. Zeitschrift des VHW zu Child in the City, H. 1, S. 11-14.
- Kogler, Raphaela / Lindinger, Korinna (2022): Kinder und ihre Städte. Lebensräume zwischen gebauter und sozialer Welt. In: Deutsches Kinderhilfswerk (Hrsg.): Kinderrechte in Deutschland. Interdisziplinäre Perspektiven auf Errungenschaften und Herausforderungen kinderrechtlicher Arbeit in Deutschland. München: kopaed. S. 139-150.
- Marx, Karl (1976). Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Karl Marx / Friedrich Engels (Hrsg.): Werke. Berlin: Karl Dietz Verlag. S. 378-391.
- MuseumsQuartier (2023a): Das MQ. Abgerufen am 07. Mai 2023 von: <https://www.mqw.at/about-us>
- MuseumsQuartier (2023b): ALLE INSTITUTIONEN. Abgerufen am 07. Mai 2023 von: <https://www.mqw.at/institutionen/q21/institutionen#institutionQ21-12264>
- MuseumsQuartier (2023c): Dschungel Wien. Abgerufen am 23. Juli 2023 von: <https://www.mqw.at/institutionen/dschungel-wien>
- MuseumsQuartier (2023d): WIENXTRA-Kinderinfo. Abgerufen am 23. Juli 2023 von: <https://www.mqw.at/institutionen/wienextra-kinderinfo>
- MuseumsQuartier (2023e): ZOOM Kindermuseum. Abgerufen am 23. Juli 2023 von: <https://www.mqw.at/institutionen/zoom-kindermuseum>
- Rosa, Hartmut (2010): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut (2013): Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit. Berlin: Suhrkamp
- Rosa, Hartmut (2017): Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung (7. Aufl.). Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut (2018): Unverfügbarkeit (3. Aufl.). Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut (2019): „Spirituelle Abhängigkeitserklärung“. Die Idee des Mediopassiv als Ausgangspunkt einer radikalen Transformation. In: Klaus Dörre / Hartmut Rosa / Karina Becker / Sophie Bose / Benjamin Seyd (Hrsg.): Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 33-55.
- Rutzinger, Rio / Losin, Fio (2023): IMPULSTANZ 2023. In: Impulstanz (Hrsg.): Workshops & Research. S. 6.
- Seydel, Otto (2015): Überlegungen zur Beziehung von Schule und Stadt. In: Thomas Coelen / Anna Juliane Heinrich / Angela Million (Hrsg.): Stadtbaustein Bildung. Wiesbaden: Springer VS. S. 23-24.

Vicentini-Lerch, Caroline / Schluß, Henning (2024): Raum als pädagogische Dimension.
Erkundung zu Aspekten von Bildung und Erziehung im öffentlichen Raum am Beispiel Wiens.
UR: Das Journal, 2(1), S. 8-10.

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1: Eigene Darstellung

Abb. 2: Eigene Darstellung